

Paris! Bilder aus dem Nachlass der Aarauer Künstler-Zwillinge Werner (1894-1975) und Gerold (1894-1980) Hunziker in der Galerie 6 in Aarau, 1991

Werke von Werner und Gerold/Hunziker/in der Galerie 6, Aarau

Paris allein ist kein Garant für gute Kunst

Arbeiten aus den Jahren 1919 bis 1935

a.z. Es ist ein an sich lobenswertes Anliegen der Galerie 6 in Aarau, Licht in unbekanntere Werkgruppen älterer Aargauer Künstler zu bringen. Nur: Ein Aufenthalt in Paris in den 20er Jahren ist allein kein Garant für gute Kunst. So bleiben denn die bis zum 26. September in der Galerie 6 ausgestellten Werke aus der Pariser Zeit von Gerold und Werner Hunziker auch auf zeitliche Distanz Mittelmass. Lokalhistorisch hat die Ausstellung dennoch ihre Bedeutung, auch wenn nicht von einer kunstwissenschaftlichen Aufarbeitung der gezeigten Epoche gesprochen werden kann, da ausschliesslich Werke aus dem Nachlass zu sehen sind.

Ein Stück Aargauer Kunstgeschichte

Fast alle Aargauer Künstler der ersten Generation waren in den letzten 30 Jahren einmal mit Werken in der Galerie 6 vertreten. Die Geschichte der Galerie ist (auch) Aargauer Kunstgeschichte. Der aktuellen Ausstellung mit hauptsächlich nachimpressionistischen Pariser Ansichten aus den 20er und 30er Jahren gingen insbesondere eine Ausstellung mit den frühen Werken von Carlo Ringier (geb. 1886), aber auch eine Ausstellung mit Werken von Hermann Hunziker (1840-1910), dem Vater der Zwillinge Gerold und Werner Hunziker, voraus. Die Söhne des Privatiers und wohl ersten und einzigen Aarauer Landschaftsmalers des 19. Jahrhunderts hatten, so Heiny Widmer im Aargauer Almanach von 1975, die beste Ausbildung aller Aargauer Maler ihrer Generation. Sie waren nach der Matura in Aarau zunächst Schüler von Ernst Würtenberger in Zürich – ein kleines Bild von 1919, das Werner Hunziker und seinen Bruder als Selbstbildnis zu zweit an der Rue Jacob in Paris zeigt, verrät noch die genrehafte deutsche Malerei Würtenbergers. Dann aber kommt abrupt ein Wechsel.



Gerold Hunziker: «Vagues», aus den kubistischen Anfängen (1919).

(a. z.)

Drei Werke mit kubistischem Einschlag im Sinne von André Lhote von Gerold Hunziker weisen auf die Neugierde der beiden 26jährigen Künstler (die Werke der beiden eineiigen Zwillinge sind in dieser Zeit so eng vernetzt, dass sich stets vom einen auf den anderen schliessen lässt). Während sich in «Combat d'amazones» das 19. und 20. Jahrhundert (Historienmalerei und stilistische Formaflösung) recht akademisch treffen, versucht Gerold Hunziker in «Vaues», ebenfalls 1920, eine Meerlandschaft kubistisch aufzulösen, was thematisch sehr selten ist.

Dem Erbe Gauguins und Cézannes verpflichtet

Wie Werner Hunziker anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Kronengasse in Aarau 1973 sagte, hätten sie in ihrer Pariser Zeit am meisten Profit aus dem Unterricht an der Academie Ranson bei Maurice Denis und Paul Sérusier gezogen. Die beiden «Nabis» tendierten unter dem Einfluss Gauguins dazu, dem Gegenstand seine Farbe zurückzugeben, vor allem aber auch Cézannes Erbe weiterzuführen. Es gibt in der Ausstellung ein Werk von Gerold Hunziker, der mit 22 Arbeiten stärker vertreten ist als sein Bruder (13), nämlich die «Porte de Plaisance», die in ihrer relativ starken Farbigkeit und vor allem ihrer Form- und Flächenbetontheit das Erbe Gauguins augenfällig macht. In zahlreichen anderen Werken stehen die Brüder indes in der Nachfolge Cézannes wenn auch die Farbigkeit und die deutliche Betonung des einzelnen Pinselzuges immer auch auf die Weiterentwicklung der französischen Kunst verweisen. Von den Motiven her sind Stadtlandschaften dominant, wobei die beiden

Brüder vielleicht darum oft in der Banlieue gemalt haben, weil sie da jene (kleinstädtische) Mischung aus Architektur und Natur fanden, wie sie ihnen vertraut war und wie sie malerisch reich umgesetzt werden konnte. Figuren dienen – wie einst im Biedermeier – als Staffage, als willkommenen Möglichkeiten für Farbtupfer. Typisch für die 20er Jahre ist, dass auch Industriebauten als malerische Motive erscheinen (zum Beispiel «Paysage de Banlieue» von Gerold Hunziker).

Stilistisch kaum zu unterscheiden

In ihrer Pariser Zeit (bis 1935), die von zahlreichen Reisen nach Italien, Deutschland und England unterbrochen ist, ist die Malerei der beiden Brüder nur schwierig zu unterscheiden. Kaum hat man das Gefühl, Gerold Hunziker habe eine farbigere Palette benutzt, stösst man auf ein Bild von Werner Hunziker, das die Beobachtung wieder zunichte macht und so weiter. Die Ausstellungsinszenierung unterstützt dieses Nichtunterscheidenkönnen dadurch, dass sie nach rein malerischen Kriterien gestaltet ist und nicht nach Individualität. Auch qualitativ sind die beiden Brüder in dieser Ausstellung nicht unterscheidbar. Worüber beide verfügen, ist ein solides Handwerk, das auch Sinn für Farbklänge beinhaltet; was den Bildern indes fehlt, ist Dynamik, Bewegung, Aufbruch, Lebendigkeit, Seele. Immer bleiben die Motive letztendlich statisch, bleibt die Malerei Bild.

Die Ausstellung dauert bis zum 26. September und ist Donnerstag, 15 bis 17.30, 19 bis 20.30, Freitag, 15 bis 17.30, Samstag, 15 bis 17, Sonntag, 10 bis 12 Uhr geöffnet.